

WER EIN KIND AUFNIMMT IN MEINEM NAMEN, DER NIMMT MICH AUF.
WER ABER MICH AUFNIMMT, DER NIMMT DEN AUF, DER MICH GESANDT HAT.
LUKAS 9:48

DIE KINDERGÄRTEN

BEDÜRFNIS DER ZEIT,

Der deutschen Nationalversammlung zur Würdigung vorgelegt

von

Wilhelm Middendorff,

Familienvater und Erzieher in Keilhau.

AUS DEM MUNDE DER JUNGEN KINDER UND SÄUGLINGE HAST DU EINE MACHT
ZUGERICHTET.

Psalmen 8:2

Blankenburg bei Rudolstadt,

Verlagsbuchhandlung der Kinder- und Jugendbeschäftigungsanstalt,

1848

Orthografisch aktualisierte Abschrift/Umschrift in Antiqua: Matthias Brodbeck

Widmung.

Was der Einzelne in sich reift als Erfahrung, Einsicht und Frucht, es ward ihm nur möglich im Vereine, im Schoße des Ganzen, von dem er ein Glied ist. Darum kehrt es zu ihm mit Dank als Gabe zurück, wie der Baum seine Früchte wieder zur Erde senkt. So gehören diese Mitteilungen meinem Vaterlande, dem ich - wie früher für äußere, so jetzt für innere Freiwerdung, gern mit dienen möchte.

Das deutsche Volk, seine Kraft und sein Licht sich gleichsam gegenüberstellend, hat seine Vertreter gewählt. Diese, schaffend an der Staatsregierung wie an der Volkserziehung, erklären in der gesonderten Sektion für das Volksschulwesen, nicht nur alle auf das Schul- und Erziehungswesen einlaufende Zuschriften bereitwillig entgegen zu nehmen, sondern sie richten auch an das deutsche Volk den Aufruf, alle seine Wünsche für die Erziehung und Bildung, mögen sie das erste Kindesalter vor seinem Eintritt in die Schule, oder mögen sie Fortbildungsanstalten nach beendigtem Schulbesuch im Auge haben, rückhaltlos ihnen zugehen zu lassen. Hiernach ist es also Pflicht, dem deutschen Parlament diese Darstellung zur beachtenden Prüfung zu übergeben.

Endlich aber weihe ich dir, o Kindheit, diese Blätter, als denen ihr Segen besonders gilt, zu Freude, Frieden und Heil; Euch, ihr geliebten Kinder, welche, wenn einst erwacht und zum Bewusstsein erwacht, sie aufschlagen mögt, um durch die liebende Vorsorge für Eure früheste Zeit zu ähnlichem Danke angefaßt zu werden; Euch, ihr zarten Sprossen am Baume des Lebens, das verjüngte Bild des einigen Gottes, der Eltern teuerstes Kleinod, die aufkeimende Hoffnung des Volkes und der Menschheit;

Euch,

O, die Ihr von dem Himmel steigt
Mit wunderbarer Kraft,
Die Macht und Güte dessen zeigt,
Der ewig wirkt und schafft;

Die ihr den Geist und die Natur
So schön in Euch vermählt:
Dem Vater und der Mutter nur
Von ihnen selbst erzählt;

Die ihr als Engel an uns blickt.
Mit Augen fromm und klar;
Als eine Blume uns entzückt,
Die nie auf Erden war;

Die ihr als milder, holder Stern,
Strahlt in die Zukunft hin,
Und die Vergangenheit im Kern
Uns nahe rückt dem Sinn

Die ihr als Sonne uns erhellt
Den Pfad der Gegenwart,
Und eine Fahne auf uns stellt.
Die Alle um sich schart;

Die ihr hier in dem Erdenland
Zu Schmerz und Lust uns rührt:
Doch, als der höchsten Liebe Pfand,
Uns auf zu Himmel führt.

Die Kindergärten.

In Kindern knospet des Lebens Ewigkeit, durch die Kinder schaffen wir des Geschlechtes Zukunft; knüpfen wir diese an die Gegenwart, flechten wir Rosen oder Dornen um ihre Schläfe.

In den Kindergärten wehet Völkerfrühlingsluft: Kinderpflege und Völkerpflege liegen in einem Tempel.

J. Meyer.

1. BEDÜRFNIS.

Der Gegenstand, den wir hier zur öffentlichen Prüfung, zur gemeinsamen Beachtung und Würdigung bringen, nicht etwa beiläufig, sondern als einen Hauptgegenstand, ist an sich selbst nicht neu, sondern in seinem Wesen alt wie die Welt; denn nach der heiligen Überlieferung nach der ersten Menschheitsurkunde setzte ja Gott sein Kind, den Menschen, um ihn zu erziehen, in einen Garten. Neu ist aber die Erscheinung der Kindergärtnerin in ihrer Form und Entwicklung. Denn noch nicht ein Jahrzehnt — seit dem Jahr 1840 — werden unter diesem Namen Kinderpflegeanstalten von Friedrich Fröbel mit großem Ernst und andauernder Begeisterung, und zwar mit bestimmter Rückbeziehung auf die gesamte Entwicklung des Menschengeschlechtes, ins Leben eingeführt.

Obwohl diese Anstalten ganz aus der Stille hervorgegangen sind und zunächst nur in dem Schoße einsichtiger und das Bedürfnis ihrer Kinder lebhaft fühlender Familien eine Stätte gewonnen haben, so verhehlen sie dennoch bei ihrem Auftreten das Streben nicht, sich immer mehr Boden in der Gemeinsamkeit und Öffentlichkeit zu verschaffen und nicht die in sich ruhende Zuversicht einer, nach und nach erwachsenden allgemeinen Anerkennung. Dies veranlasst unwillkürlich bei dem das Leben in seinen Erscheinungen Beachtenden die Fragen: Werden sie durch das Bedürfnis der Zeit gefordert? und — wenn dies ist — können sie dasselbe auch befriedigen?

Wir werden bei der ersten Frage gleich an etwas Verwandtes und schon länger Bestehendes erinnert, es sind die Bewahranstalten. Dass diese aus einem dringenden Bedürfnis hervorgegangen sind und den Kindern der Armen, welchen die Eltern durch Arbeit, durch die Noch de- Lebens vielfach entzogen werden, eine wesentliche Hilfe bringen, steht nicht in Abrede. Jedoch haben diese Anstalten teils nur noch eine einzelne Richtung vorwaltend, die, wie ihr Name sagt, des Schutzes, der Abwehr; teils beschränken sie sich überwiegend nur auf einen Teil der Kinderwelt. Ob aber auch dem andern Teile, den Kindern der wohlhabenderen

Eltern, also für die mittleren und höheren, somit für alle Stände Kinderpflegeanstalten nötig sein und diese nicht bloß nach der einen mehr bewahrenden, sondern auch nach der andern, der allseitig entwickelnden und die gesamten Kräfte betätigenden Seite erfordert werden, das ist eine Frage, welche noch nicht allgemein Bejahung findet.

Es wird nämlich mit Bedenken gefragt: ob man dadurch nicht den Eltern Gelegenheit gebe, sich ihrer Pflicht der ersten Kinderpflege, wozu die Natur namentlich die Mutter angewiesen habe, zu entbinden; dann, ob die Kinder durch eine Pflegeanstalt nicht versäumt würden, weil ja keine Sorgfalt der Elternliebe gleichkomme; endlich, ob nicht Eltern und Kinder dadurch sich entfremdet, und so das Familienleben getrübt werde.

Wohl zeigt uns die Erfahrung, dass jede Sache in ihr Gegenteil verkehrt werden kann, und zwar umso mehr, je edler sie ist. Und so kann dies auch ohne Zweifel mit den Kindergärten geschehen. Aber nicht in ihnen selbst kann das liegen, nicht in ihrer Quelle, nicht in ihrem Geiste noch in ihrer Bestimmung; vielmehr wirken sie in allen diesen Beziehungen den geäußerten Besorgnissen geradezu entgegen. Das wird uns ein klarer Blick auf sie selbst, wie die unbefangene Beobachtung des Lebens zeigen.

Denn wem verdanken die Kindergärten ihre Entstehung? Um die tiefer liegenden Gründe hier noch nicht zu berühren, lasset uns die Erfahrung fragen. Kommt mit mir in dir Familien und seht. Hier findet ihr eine Mutter mit vier Kindern. Das jüngste ist noch nicht ein Vierteljahr, das folgende 1 ½ Jahre, das dritte 3 und das älteste 4 1/2 Jahre. Diese Mutter glüht in stiller Liebe für die Erziehung ihrer Kinder. Sie ist nun mit dem kleinsten beschäftigt, das ihrer Pflege nicht entbehren kann. Sie muss dazwischen auch für ihren Haushalt sorgen, und für andere Geschäfte, die sie, wenigstens ohne Aufsicht, anderen nicht überlassen kann. Diese nehmen sie mit der Pflege des kleinsten Kindes so in Anspruch, dass sie bei allem guten Willen und Einsehen, wie nötig es wäre, den älteren Kindern, wenn sie auch die Beachtung ihnen nicht entzieht, doch nicht Stoff und Anleitung zur Beschäftigung geben kann. Da sind sie nun sich selbst überlassen, fangen wohl etwas an, aber wie bald reißt der Faden ihres Tuns wieder ab; sie wissen leider keinen neuen wieder anzuknüpfen. Missmut, Uneinigkeit, Klagen sind die Folge. Denn auf der Straße, sich selbst übergeben, sie herumtreiben zu lassen, wagt die Mutter nicht wegen der Gefahr, die Fuhrwerk und Verkehr mit sich führt, so wie sie dieselben auch nicht jeder Gesellschaft daselbst Preis geben mag. Die seufzt eine solche redliche Mutter da oft, wenn sie sieht, wie ihre Klemm, in denen Kraft und Trieb zur Tätigkeit immer mehr erwacht, so ohne Befriedigung hindämmern;

es jammert ihrer, wie wenn man einen Hungernden sieht, den man nicht sättigen kann. —

Kommt mit mir in ein anderes Haus. Da wohnt eine Mutter in einer großen Stadt, im oberen Stock des Hauses. Sie ist nicht so in Anspruch genommen, wie die vorige. Sie hat nur das einzige Kind, und auch sonst nicht so viel Geschäfte. Der Mann, die teure Stütze, ist aber gestorben. Sie hat die Hut und Erziehung des Kindes allein zu besorgen. Der Knabe ist voller Lebendigkeit. Sie bringt ihm eine Beschäftigung nach der andern. Aber das genügt nicht. Er will hinaus ins Freie; sie hat ihm keinen entsprechenden Raum dafür zu bieten. Er verlangt nach gleichaltrigen Genossen. Sie wagt ihn nicht allein auf die getümmelvolle Straße zu lassen. Sie muss sein dringendes Verlangen wohl anerkennen; denn entweder muss seine Kraft, die hervorwill, verdumpfen oder in wildem Getobe fruchtlos sich auslassen und in Ausgelassenheit verwildern.

Wie wird der Mutter dabei zu Mute sein? — wie muss ihr das Herz brennen von Verlangen, dem Kinde sein Bedürfnis zu gewähren. Aber wie soll, wie kann sie es bewerkstelligen? —

O kommt und folget mir noch in eine Familie, um zu sehen, was Roch tut. Das ist nicht in der Stadt, sondern auf dem Lande. Der Hof steht den Kindern offen. Es sind da Wagen und Pferde zu sehen, Kühe und Ziegen, Hühner und Schafe, Streu- und Holzschopfe bieten sich dar, und ein schöner ebener Platz zu beliebiger Tätigkeit. Ist das nicht alles, was man wünschen kann? — Wohl, und dennoch ist es nicht genug. Die Kleinen sind voller Trieb zum Schaffen.

Aber es geht ihnen wie den Bienen: ohne Weisel ist keine Ruh und Halt; sich allein überlassen, kommen sie, bald erschöpft von ihren mangelhaften Versuchen, missmutig zurück und suchen zur Hilfe die Mutter auf. Aber wo ist die? — Froh, dass die kleinen Gäste hinausgewandert sind, ist sie eilends bemüht, das Nötigste im Inneren des Hauses zu besorgen. Aber nun ist auch in der Küche nachzusehen. oder bei der Wäsche zu helfen; oder sie eilt schnell in den Garten, um Gemäße zu holen. Das Herz schlägt ihr öfters schon bang; endlich zeigt ihr das Geschrei und das klägliche Weinen an, wie nötig ihre Zurückkunft ist. Was sie mit Schmerz erfüllt, bewegt den Vater mit Besorgnis, denn er schallt klar, dass ein solches Nicht-Durchführen-Können dessen, was sie anfangen, bei den Kindern die Halbheit weckt, sich mit dem Unvollkommenen zu befriedigen, den Mut dämpft und die Kraft schwächt, ein begonnenes Werk tüchtig durchzuführen. Wie oft denken und sprechen beide Eltern darum schmerzlich mit einander: wäre doch eine Hut da, eine entsprechende Leitung für die Kinder, und sei es auch nur auf einige Stunden.